

DAS KOMMT DAVON



„Die Hände in Unschuld waschen“

Seine Schuldlosigkeit beteuern, sich schuldlos darstellen: Das Händewaschen hatte in biblischen Zeiten nicht nur die Funktion der körperlichen Hygiene, sondern sollte auch die Reinigung der Seele andeuten. Schon im Psalm beteuert König David: „Ich wasche meine Hände in Unschuld und halte mich, Herr, zu deinem Altar“ (Psalm 26,6). Ebenso hält es Pontius Pilatus, nachdem er aus römischer Sicht keinen Anlass sieht, Jesus zu verurteilen. Er möchte sich nicht in religiöse Streitereien der in dieser Hinsicht empfindlichen Juden einmischen. Deshalb benutzt er das damals weit verbreitete Symbol der Reinigung. „Als aber Pilatus sah, dass er nichts ausrichtete, sondern das Getümmel immer größer wurde, nahm er Wasser und wusch sich die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an seinem Blut; seht ihr zu!“ (Mt 27,24). Die im Volk verbreitete Redewendung dürfte auf diese Handlung des Pilatus zurückgehen, denn die Passionsgeschichte war weitaus populärer als die Psalmen.

Foto: JMG / pixelio.de

Aus Gerhard Wagner: „Wer's glaubt wird selig – Redewendungen aus der Bibel“, Regionalia-Verlag Rheinbach, 128 Seiten, 4,95 Euro (ISBN 978-3-939722-36-6), in Geschäften der OP und im Buchhandel erhältlich.

HEUTE VOR...

10 Jahren

Eine Busfahrt, die ist lustig: Auf diese Abwechslung seines Alltags hätte ein Marburger Busfahrer sicher gern verzichtet. Wie die OP heute vor zehn Jahren berichtete, fuhr er pflichtgemäß auf seiner Route der Linie 16 in die Oberstadt. Von der Baustelle in der Barfüßerstraße hatte er wohl nichts mitbekommen. Erst ein Polizist, der in der Reitgasse seinen Dienst versah, wies den verdutzten Busfahrer darauf hin, dass es hier nicht weitergehe. Es folgte ein großes Gekurbele. Während der Ordnungshüter den Lotsen gab, fuhr der Bus rückwärts in den Kornmarkt. Dort verlor er bei der Kollision mit einem Pfosten einen Blinker. Doch das Wendemanöver gelang. Sieht man von einem weiteren Zusammenstoß mit einem Metallpfosten ab. Wenig später, nachdem der Bus bereits um die Ecke bei der Unikirche gefahren war, tat es einen lauten Schlag. Nach den außergewöhnlichen Belastungen hatte ein Reifen seinen Dienst quittiert.

MEHR OP IM NETZ

Das waren die meist gelesenen Artikel unserer gestrigen Online-Ausgabe:

- Platz 1**
Tödlicher Unfall
„Baum schlägt zurück und tötet Forstwirt“
- Platz 2**
Feuerwehreinsatz
„Fahrzeug steht in Flammen“
- Platz 3**
Vermisst
„73-jährige Schönstädterin verschwunden“

www.op-marburg.de



Aussicht durch Technik

Marburg. Genießen Sie diesen Ausblick! Wenn Sie nicht Hubschrauberpilot sind, werden Sie ihn so schnell nicht wieder zu Gesicht bekommen. Der Vörder Fotograf Arnulf Stoffel hat ihn mithilfe einer Drohne festgehalten. Weil er damit so nah an Gebäude heranfliegen kann, benutzt der Fotograf ein Weitwinkelobjektiv. Die Aufnahmen kommen dem menschlichen Sehgewohnheiten dadurch näher.

Foto: Arnulf Stoffel, www.octokopter.net

Ein Fotograf, der fliegen kann

Arnulf Stoffel ist ein Pionier auf dem Gebiet der Drohnen-Fotografie · Technik ermöglicht neuartige Bilder

Für Luftaufnahmen vom Marburger Schloss musste man früher ein Flugzeug oder einen Helikopter chartern. Heute gibt es ferngesteuerte Fluggeräte für solche Projekte.

von Thomas Strothjohann

Marburg. Sie summt wie ein Hornissenschwarm und schraubt sich dann langsam in die Luft. Acht kleine Propeller an jeweils einem Arm – in der Mitte eine orangene Halbkugel vollgestopft mit High-Tech. Was da am Schloss in die Luft geht ist eine Drohne. Drohnen sind unbemannte Flugobjekte, die sich komplett fernsteuern lassen. Wie beim Internet und vielen anderen technischen Innovationen, hat zuerst das Militär das Potenzial in der Drohrentechnik entdeckt. Die US-Armee setzt Drohnen immer häufiger gegen Terroristen ein, auch wenn die „chirurgische Präzision“ der unbemannten Kampfflugzeuge, von der Militärs und Politiker gerne schwärmen, bislang Wunschdenken ist.

Der Flug- und Fotoroboter

Die Drohne, die am Samstag in Marburg ums Schloss schwirrte hat dagegen sehr harmlose Ziele. Der so genannte Octokopter gehört dem Fotografen Arnulf Stoffel, der sie für Luftaufnahmen einsetzt. Der Name des Flugroboters setzt sich aus der altgriechischen Silbe Octo für acht und „-kopter“ von Helikopter also mit acht Rotoren. Er eignet sich besonders gut für Foto- und Videoaufnahmen, weil er mit den vielen Rotoren auf der Stelle fliegen kann. Außerdem liegt der Hubschrauber so ruhig in der Luft, dass die Aufnahmen nicht verwackeln. Im Gegensatz zu kleineren Drohnen, kann er eine professionelle Spiegelreflexkamera mit Objektiv tragen, die rund zwei Kilogramm wiegt.



Stoffel ist zwar Pilot und hat vorher schon aus Flugzeugen fotografiert, der Octokopter eröffnet ihm trotzdem neue Perspektiven: „Mit einem Flugzeug muss man immer rund 300 Meter Abstand zum Boden einhalten. Mit meiner Drohne komme ich viel näher an das Objekt heran, damit darf ich maximal 100 Meter hoch steigen.“

„Eine Drohne zu fliegen, ist komplizierter, als ein Flugzeug vom Cockpit aus zu steuern.“

Arnulf Stoffel, Fotograf und Pilot

Mit wenigen Metern Abstand fliegt die Drohne jetzt ums Schloss. Stoffels blaue Augen wandern von der Drohne am Himmel auf die Fernbedienung. Von hier unten kann er kaum erkennen, wie nahe sie an den Mauern vorbeifliegt. Die Drohne sendet aber nicht nur Daten von Höhen- und Beschleunigungsmessern, sondern auch das aktuelle Kamerabild. Mit dem so genannten „Live-View“ der Kamera kann Stoffel das Objektiv genau ausrichten und gleichzeitig prüfen, ob er Hindernissen zu nahe kommt. Er wirft mit seinem ferngesteuerten Auge noch einen Blick auf die Uhr und dreht dann ab in Richtung Stadt.

Je weiter die Drohne vom Schloss wegfiegt, desto größer

versicherung abschließen, die Schäden in Millio-nenhöhe abdeckt. Doch auch gut versichert bleibt ein mulmiges Gefühl, wenn der Octokopter um den schiefen Kirchturm der Lutherschen Pfarrkirche surrt, wenn ihn starke Windböen vom Kurs abbringen und als der Akku in der kalten Januarluft schneller nachlässt. Die Drohne hat keinen Fallschirm. Wenn sie fällt, ist der Spaß vorbei.

Das Ufo zieht die Blicke an

Spaziergänger recken ihre Hälse zum Himmel und suchen einen Urheber für das ungewöhnliche Geräusch. Einige kommen zum Piloten und beobachten, wie er die Landung einleitet. Auch wenn militärische Drohnen in aller Munde sind, haben bisher nur Wenige wirklich eine gesehen. Stoffel ist in Deutschland einer der Pioniere auf dem Gebiet. Er ist einer der ersten Fotografen, die eine Drohne einsetzen und obwohl er sie erst seit drei Monaten fliegt, sind seine Dienste gefragt. „Für mich ist es der Traum solche Bilder machen zu können. Ich bin selbst immer noch total begeistert, wenn ich die Resultate sehe“, schwärmt Stoffel. Bisher hat er vor allem Gebäude fotografiert. Nächste Woche wird er zum Beispiel aus der Vogelperspektive dokumentieren, wie der Hochofen 4 vom Thyssen-Krupp Stahlwerk in Duisburg abgerissen wird.

Die Technik eignet sich aber auch, um bei Großbränden, Hochwasser und anderen Katastrophen Informationen im Krisenherd zu sammeln. Anstatt der Kamera ließe sich zum Beispiel ein Instrument transportieren, das gefährliche Gase identi-

fiert und Einsatzkräfte warnt. Visionäre gehen davon aus, dass das Drohnenzeitalter vor der Tür steht und in wenigen Jahren die Pizza per Drohne ausgeliefert wird. Aber das ist Zukunftsmusik. Stoffel hat mit dem Octokopter vor allem seine Gestaltungsspielräume erweitert. Im Frühjahr will er weitere Sehenswürdigkeiten von Marburg aus der Luft fotografieren und mit der Videokamera über die Dächer der Oberstadt fliegen. Diese Aufnahmen will der Fotograf, dessen Bruder Siegbert Stoffel in Marburg als Zahnarzt praktiziert, der Stadt zur Verfügung stellen – für die Bewerbung um den Status des Unesco Weltkulturerbes.



IM BLICKPUNKT

Fotograf und Pilot

Arnulf Stoffel wurde 1957 in Wesel am Niederrhein geboren. Er fotografierte schon als 15-Jähriger und machte sein Hobby schließlich zum Beruf. Heute arbeitet er als Presse- und Agenturfotograf mit Basis in Nordrhein-Westfalen.

Stoffel hat einen Pilotenschein und langjährige Erfahrung mit Luftaufnahmen. Der Octokopter hat ihm, wie er sagt, nach 40 Jahren Berufserfahrung noch einmal „richtig Auftrieb gegeben.“ Er muss lernen die Drohne zu steuern und ist täglich begeistert von den neuen Gestaltungsspielräumen.



Ein Video zu diesem Thema sehen Sie unter www.op-marburg.de